

Tabak-Arbeiter

Nr. 20 / Bremen, den 16. Mai 1931

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis monatlich 40 Pf. ohne Bringerlohn. — Anzeigenpreis 50 Pf. für die viergespaltene Millimeterzeile. Schluß der Redaktion und der Anzeigenannahme Montag. Schriftleitung: Ferdinand Dahms. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Heinrich Borag, für die Anzeigen Oswald Franz. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Ferdinand Hufung. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt J. H. Schmalfeldt & Co. Sämtlich in Bremen.

Verbandsvorstand, Redaktion und Expedition: Bremen, An der Weide 20. Telefon: Amt Domsheide 20780. Geld- und Einkreisendungen an Johannes Krohn. Postfach 5349 beim Postfachamt Hamburg. Bankkonto: Bankabteilung der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Consumvereine m. b. H., Hamburg, und Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Filiale Bremen. Verbandsvorsitzender: Ferdinand Hufung, Bremen, An der Weide 20. Verbandsauschüßvorsitzender: E. Schöne, Hamburg, Befenbinderhof 57, Zimmer Nr. 24.

Die Beschäftigungsmöglichkeit hebt sich

Von je 100 statistisch erfaßten Mitgliedern des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes waren

Ende	Arbeitslose	Kurzarbeiter	Vollarbeiter	Ueberarbeiter
März	40,03	15,68	43,09	1,20
April	30,91	9,89	57,17	2,03
	- 9,12	- 5,79	+ 14,08	+ 0,83

Die Lage des Arbeitsmarktes in der Tabakindustrie hat sich demnach wiederum etwas gebessert; denn die Zahl der Voll- und Ueberarbeiter hat um rund 15 v. H. zugenommen. Trotzdem sind immer noch mehr als 30 v. H. der statistisch erfaßten Verbandsmitglieder arbeitslos, so daß von einer zufriedenstellenden Beschäftigungsmöglichkeit in der Tabakindustrie nicht entfernt die Rede sein kann.

Erfaßt wurden Ende April von der statistischen Erhebung des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes 68 041 (14 882 männliche und 53 159 weibliche) Mitglieder. Von ihnen waren 21 034 (5756 männliche und 15 278 weibliche) Mitglieder völlig arbeitslos, während 6730 (1083 männliche und 5647 weibliche) verkürzt arbeiten mußten. Die tariflich festgelegte Wochenarbeitszeit war verkürzt um

bei	1—8	9—16	17—24	25 und mehr Stunden
Männlichen	433	447	122	81
Weiblichen	3543	1335	502	267
Insgesamt	3976	1782	624	348

Ihre normale Wochenarbeitszeit voll ausnutzen konnten 38 897 (7744 männliche und 31 153 weibliche) Verbandsmitglieder, während 1380 (299 männliche und 1081 weibliche) darüber hinaus arbeiteten.

Im einzelnen wurde die tariflich festgelegte Wochenarbeitszeit überschritten um

bei	1—3	4—6	7 u. mehr Std.
Männlichen	145	94	60
Weiblichen	610	439	32
Insgesamt	755	533	92

Um nun zu zeigen, wie sich die Lage des Arbeitsmarktes in den einzelnen Zweigen der Tabakindustrie entwickelt hat, lassen wir die entsprechenden Verhältniszahlen folgen. Von je 100 statistisch erfaßten Verbandsmitgliedern waren in der

	Zigarren- branche	Zigaretten- branche	Kautabak- branche	Rauch- u. Schnupf- tabakbranche
Arbeitslose				
März	45,42	28,94	13,34	29,11
April	33,12	24,27	29,40	31,06
	- 12,30	- 4,67	+ 16,06	+ 1,95
Kurzarbeiter				
März	6,17	38,87	52,22	20,81
April	5,10	20,64	41,30	8,40
	- 1,07	- 18,23	- 10,92	- 12,41
Vollarbeiter				
März	47,06	32,19	33,55	43,91
April	59,33	55,09	29,30	51,88
	+ 12,27	+ 22,90	- 4,25	+ 7,97
Ueberarbeiter				
März	1,35	—	0,89	6,17
April	2,45	—	—	8,66
	+ 1,10	—	- 0,89	+ 2,49

Demnach ist die Zahl der Vollarbeiter verhältnismäßig am meisten in der Zigarettenbranche gestiegen und zwar in der Hauptsache durch eine Verminderung der Kurzarbeit. Dagegen ist die Steigerung der Vollarbeiterzahlen in der Zigarrenbranche durch einen entsprechenden Rückgang der Arbeitslosigkeit verursacht worden. Zugenommen hat die Arbeitslosigkeit sowohl in der Kautabak- wie auch in der Rauchtabak- und Schnupftabakbranche. Trotzdem ist in den beiden zuletzt genannten Branchen eine Zunahme der Voll- und Ueberarbeiter zu verzeichnen, hervorgerufen durch ein merkliches Nachlassen der Kurzarbeit; während in der Kautabakbranche auch die Vollarbeiter weniger geworden und die Ueberarbeiter gänzlich verschwunden sind.

Zum Schluß eine Zusammenstellung über die Ende April in den einzelnen Zweigen der Tabakindustrie statistisch erfaßten Verbandsmitglieder. Es waren

in der	Arbeitslose	Kurzarb.	Vollarb.	Ueberarb.	Zusammen
Zigarrenbranche	15 917	2 453	28 519	1177	48 066
Zigarettenbranche	3 762	3 199	8 537	—	15 498
Kautabakbranche	627	881	625	—	2 133
Rauch- und Schnupf- tabakbranche	728	197	1 216	203	2 344
	21 034	6 730	38 897	1380	68 041

Bedeutungsvolle Delegiertenwahlen

In der Woche vom 7. bis zum 13. Juni sollen die Mitglieder des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes ihre Vertreter zu zwei bedeutungsvollen Tagungen wählen.

Wenn auch die endgültigen Tagesordnungen noch nicht vorliegen, so steht doch schon fest, daß sich beide Tagungen mit außerordentlich wichtigen Dingen zu befassen haben werden. Wie der Hamburger Gewerkschaftskongreß sich in der Hauptsache mit der Wirtschaftsdemokratie beschäftigt hat, so wird auf dem Gewerkschaftskongreß in Frankfurt am Main voraussichtlich die Rationalisierung im Mittelpunkt der Verhandlungen stehen. Dem Internationalen Tabakarbeiter-Kongreß in Stockholm wird die immer brennender werdende Frage der Maschinenarbeit in der Tabakindustrie das Gepräge geben, ebenso wie die Vereinbarung über die obligatorische Unterstützung bei Streiks und Aussperrungen dem Internationalen Tabakarbeiter-

kongreß in Paris den Stempel aufgedrückt hat. Außerdem sind auch der Geschäftsbericht und die Wahlen auf beiden Kongressen von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Wie aus der Bekanntmachung des Verbandsvorstandes hervorgeht, ist das Verbandsgebiet in vier Wahlkreise eingeteilt worden. In jedem Wahlkreis wird von den Mitgliedern ein Delegierter zum Internationalen Tabakarbeiterkongreß und ein Delegierter zum Gewerkschaftskongreß gewählt. Wenn wir hier das Wort Delegierter gebrauchen, so soll damit nicht gesagt sein, daß das nun unbedingt ein Kollege sein muß. Bei der verhältnismäßig großen Zahl von weiblichen Mitgliedern dürfte es durchaus angebracht sein, einmal mit der Gewohnheit zu brechen, nur männliche Mitglieder zu derartigen Kongressen zu delegieren. Aber darüber zu bestimmen, ist nicht unsere Sache, sondern die der Kollegenchaft, die in den Mitgliederversammlungen die Kandidaten aufstellt und später die Delegierten wählt.



Zigarrenbranche



So wird es gemacht

Im Briefkasten der „Süddeutschen Tabakzeitung“ vom 28. April d. J. finden wir folgende Anfrage, die der Zigarrenfabrikant S. L. in S. gestellt hat:

Ich habe im Oktober v. J., als mein Geschäft sehr schlecht ging, meine Arbeiter gebeten, sich mit einem 8prozentigen Lohnabzug einverstanden zu erklären, da ich sonst nicht mehr in der Lage wäre, mein Geschäft weiterzuführen. Meine Arbeiter haben sich damals eine Frist ausbedungen und nach deren Ablauf sich einstimmig mit der Kürzung einverstanden erklärt. Soviel ich weiß, waren die Arbeiter seinerzeit nicht organisiert. Inzwischen war ich durch die Notverordnung gezwungen, Ende Januar meine Leute einige Wochen aussetzen zu lassen. Nun wurde aber während der Monate November und Dezember im Hinblick auf die Zollerhöhung bei mir, wie wohl auch in allen anderen Betrieben, mit Hochdruck gearbeitet und da ich in meinen Räumen nur eine beschränkte Anzahl Arbeiter unterbringen darf, mußten täglich auch mehrere Überstunden gemacht werden. Dazu kam noch, daß vor Weihnachten hauptsächlich bessere Zigarren hergestellt werden, so daß die Leute, die ja alle Akkordarbeiten verrichten, in diesen Monaten weit über ihren sonstigen Lohn hinaus verdienen. Da nun bei der in der Notverordnung vorgesehenen 75prozentigen Entschädigung, die die Arbeiter während der Zeit ihrer Nichtbeschäftigung erhielten, nur der Lohn der letzten 6 Wochen zugrunde gelegt wurde, hat sich das Kuriosum herausgestellt, daß die Arbeiter jetzt nach ihrer Wiedereinstellung nicht mehr, sogar nach Abzug der sozialen Lasten etwas weniger verdienen, als sie während der Zeit, da sie nicht beschäftigt waren, an Unterstützungen ausgezahlt bekamen. Ich muß hierzu bemerken, daß sie bei mir jetzt daselbe verdienen, wie früher in normalen Zeiten auch. Dies erregt bei den Arbeitern natürlich Unwillen. Die Folge war, daß sie jetzt alle organisiert sind und dieser Tage mit der Forderung an mich herantraten, ihnen die weniger gezahlten 8 Prozent für die ganze Zeitdauer nachzuzahlen. Kann ich, falls es zu einer Klage kommen sollte, gezwungen werden, diese weniger gezahlten Beträge nachzuvorgüten?

Die von der „Süddeutschen Tabakzeitung“ darauf gegebene Antwort lautet in ihrem entscheidenden Teil:

Der Reichslohntarif für die deutsche Zigarrenherstellung ist für allgemein verbindlich erklärt, demzufolge ist es auch nicht angängig, niedere Arbeitslöhne, wie im Tarif vorgesehen, zu bezahlen. Geschieht dies trotzdem, so muß der betr. Arbeitgeber gewärtig sein, daß er über kurz oder lang, sofern die Arbeiter selbst oder durch ihre Organisationen Anspruch hierauf erheben, die Differenz nachbezahlen muß. Wir können Ihnen nur raten, Ihre Arbeiter jetzt nach dem Reichstarif bzw. nach dem für den dortigen Platz gültigen Bezirkstarif zu entlohnen.

Wir haben diesen Fall veröffentlicht, weil er typisch ist und allen Unorganisierten zur Kenntnis gebracht werden sollte, damit sie die richtigen Schlußfolgerungen daraus ziehen.

Nachdem die vordem schon nicht zu hohen Tariflöhne in der Zigarrenherstellung noch eine allgemeine Kürzung erfahren haben, muß alles darangesetzt werden, daß nun wenigstens die jetzigen Tariflöhne in jedem Betriebe reiflos zur Auszahlung gelangen. Auf keinen Fall dürfen Abmachungen getroffen werden, die den tariflichen Bestimmungen in irgendeiner Art widersprechen. Ebensovienig dürfen Arbeiten, Mehrarbeiten oder Nebenarbeiten verrichtet werden, für die nicht der Tariflohn gezahlt wird. Von etwaigen Versuchen gewisser Zigarrenfabrikanten, unter Wasser schießen zu wollen, ist sofort die zuständige Gauleitung zu unterrichten, damit sie die entsprechenden Gegenmaßnahmen treffen kann.

Den Unorganisierten aber muß zum Bewußtsein gebracht werden, daß sie sich dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband anzuschließen haben, wenn sie in jeder Beziehung zu ihrem Rechte kommen wollen. In dieser Beziehung können sie sich den Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller (R. d. Z.) zum Vorbild nehmen. Er hat der „Süddeutschen Tabakzeitung“ vertraulich die Zahl der Vollarbeiter genannt, die seine Mitglieder bei der Tabak-Berufsgenossenschaft für das Jahr 1930 angemeldet haben. Setzt man diese Zahl im Verhältnis zu der Gesamtzahl der Vollarbeiter, dann ergibt sich, daß im R. d. Z. mehr als 80 v. H. der Zigarrenherstellung zusammengefaßt sind. Wie es demgegenüber mit dem Organisationsverhältnis der in der Zigarrenherstellung tätigen Arbeiterinnen und Arbeiter aussieht, haben wir im „Tabak-Arbeiter“ Nr. 15 dargelegt.

Entscheidungen des Reichsschiedsgericht

In der 50. Sitzung des Reichsschiedsgerichts für die Zigarrenherstellung, die am 8. Mai in Bünde stattfand, stand der Antrag Nr. 483 betr. die Firma Kessing & Thiele (Bünde) wiederum zur Verhandlung. Ueber diesen Antrag war es in der 49. Sitzung des Reichsschiedsgerichts zu keiner Einigung gekommen und deshalb die Hinzuziehung eines neutralen Vorsitzenden beschlossen worden. Das um die Bestellung ersuchte Reichsarbeitsministerium hatte dazu Herrn Dr. ing. Stenzel (Hamburg) ernannt. Nachdem das Reichsschiedsgericht, einschließlich des Herrn Dr. ing. Stenzel eine Besichtigung verschiedener oberbadischer Stumpfenbetriebe und verschiedener westfälischer Betriebe, in denen die dem Antrag zugrunde liegenden

Hilfsapparate für die Zigarillosherstellung

verwendet werden, vorgenommen hatte, verkündete es nach eingehender mündlicher Verhandlung folgenden Schiedspruch:

a) Das Anfertigen von Doppel-Zigarilloswickeln, die mit den in verschiedenen westfälischen Betrieben beschäftigten Hilfsapparaten mit Fußantrieb hergestellt werden, ist nach dem Zigarillosstarif zu entlohnen. Der Lohnberechnung ist dabei der Zigarillos-Grundlohn zuzüglich der sich aus Länge und Gewicht des Doppelwickels ergebenden Längen- und Gewichtszuschläge und etwa sonst in Frage kommenden Erschwerniszuschläge zugrunde zu legen. Von dem so errechneten Gesamtlohn entfallen auf den Wickelmacher 42 1/2 v. H. Hiervon erfolgt für die Arbeits erleichterung, die durch die vorgenannten Hilfsapparate eintritt, ein Abschlag in Höhe von 20 v. H.

b) Der Koller erhält für das Einrollen von 1000 Einzelwickeln 57 1/2 v. H. vom Grundlohn zuzüglich etwaiger für den Koller in Frage kommender Erschwerniszuschläge.

c) Unerweiterte Teilung des Gesamtlohnes zwischen Koller und Wickelmacher ist nur durch schriftliche Vereinbarung zwischen Betriebsleitung und gesetzlicher Betriebsvertretung zulässig.

*

In der 51. Sitzung des Reichsschiedsgerichts für die Zigarrenherstellung, die am 9. Mai ebenfalls in Bünde stattfand, stand Antrag 491 zur Entscheidung, der sich mit den

Beringerlöhnen

im Bezirk Mitteldeutschland beschäftigte. Dazu wurde folgende Entscheidung getroffen:

Nach den reichstariflichen Bestimmungen (IV, B, Ziffer 7) sind die Lohnsätze für das Beringen bezirklich zu regeln mit der Maßgabe, daß dabei bestimmte im Reichstarif festgelegte Mindestsätze nicht unterschritten werden dürfen.

Der Hamburger Schiedspruch vom 10. April 1931 hat nun neben der allgemeinen Lohnkürzung von 4 v. H. bzw. 6 v. H. diese vorerwähnten Mindestsätze für das Beringen in seiner Ziffer 6 um 10 S gesenkt.

Durch den Hamburger Schiedspruch ist die Lohnfrage für alle Bezirke zentral für die Zeit bis zum 31. März 1932 geregelt. Infolgedessen ist für irgendwelche bezirklichen Verhandlungen eine Rechtsgrundlage nicht vorhanden. Es ist infolgedessen auch kein Raum für bezirkliche Verhandlungen über eine Aenderung der bestehenden bezirklichen Regelungen der Beringerlöhne. Aus der obenerwähnten Sentenz der reichstariflichen Beringer-Mindestsätze um 10 S ergibt sich vielmehr für die Bezirksgruppen mit über den reichstariflichen Mindestsätzen liegenden bezirklichen Regelungen sinngemäß, daß die bestehenden bezirklichen Beringer-Endlöhne mit Inkrafttreten der neuen Lohnregelung um 10 S zu senken sind, und daß von den sich so ergebenden Lohnsätzen dann die allgemeine Lohnkürzung von 4 bzw. 6 v. H. vorzunehmen ist.

Die Tabakverarbeitungsbetriebe der GGG.

Dem 37. Jahresbericht der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine über das Geschäftsjahr 1930 entnehmen wir, daß der Umsatz aller Tabak verarbeitenden GGG-Betriebe sich im Jahre 1930 auf 17 812 991 M belaufen hat. Dazu kommt ein Handelsumsatz (Schnupftabak, Stumpfen und Rauchtütensfilien) von 692 246 M, so daß sich ein Gesamtumsatz von 18 505 237 M ergibt. Gegenüber dem Vorjahr mit einem Gesamtumsatz von 15 056 101 M ist das ein Mehrumsatz von 3 449 136 M.

Die mit der weiteren Belastung im Anfang des neuen Jahres erforderliche Anpassung und Umstellung in fabrikatorischer und kalkulatorischer Hinsicht zusammen mit den zu befürchtenden Auswirkungen der Vorversorgung, zwangen auch die GEG. zur vorübergehenden Schließung ihrer Betriebe gegen Ende Dezember 1930. Erfreulicherweise konnte sie in der Zwischenzeit, und zwar wesentlich früher als der größte Teil der Privatindustrie, die Produktion im gewissen Umfange wieder aufnehmen und zur Wiedereinstellung eines Teiles ihrer Arbeitskräfte schreiten. Die Gesamtzahl der am 24. Dezember 1930, vor der vorübergehenden Schließung der GEG.-Betriebe beschäftigten Personen betrug 1765. Am Jahreschluß waren 422 Personen tätig.

Der Umsatz der Zigarrenfabriken betrug im Berichtsjahr 82 493 Tille = 7 305 383 M. Da im Jahre 1929 der Umsatz 71 483 Tille = 6 359 283 M betrug, wurde ein Mehrumsatz von 11 010 Tille = 946 100 M erzielt. Beschäftigt wurden am 24. Dezember 1930 in den Zigarrenfabriken Hamburg 138, Hockenheim 560, Frankenberg 284, Destrungen 172 und Altlußheim 313 Personen. Das sind zusammen 1467 Personen. Gemäß ihrem Bestreben, möglichst nahe an die Rohstoffquellen heranzukommen, hat die GEG. im letzten Jahre die Verbindungen mit einer Tabakpflanzergesellschaft in Baden aufgenommen, mit dem Ziel, erstklassigen deutschen Tabak aus erster Hand anzukaufen und das Material durch die erwähnte Gesellschaft bearbeiten und einlagern zu lassen. Bisher ist das Resultat dieser Maßnahme den Erwartungen entsprechend gut.

In der Zigarettenfabrik Altona betrug der Umsatz im Berichtsjahr 135 020 Tille = 4 600 546 M gegenüber 108 166 Tille = 3 370 176 M im Jahre 1929. Es konnte demnach ein Mehrumsatz von 28 854 Tille = 1 230 370 M erzielt werden. Beschäftigt wurden am 24. Dezember 1930 in der Altonaer Zigarettenfabrik 114 Personen.

Die Rauchtobakfabriken hatten im Berichtsjahre einen Umsatz von 1 926 681 Pfund = 5 258 676 M. Das ist gegenüber dem Jahre 1929 mit einem Umsatz von 2 102 392 Pfund = 4 268 155 M ein Minderumsatz von 175 711 Pfund und ein Mehrumsatz von 990 521 M. Beschäftigt wurden am 24. Dezember 1930 in der Hamburger Rauchtobakfabrik 120 und in Burgsteinfurt 13 Personen, zusammen 133 Personen.

Der Umsatz in der Rauchtobakfabrik Nordhausen, die am 24. Dezember 1930 insgesamt 51 Personen beschäftigte, betrug im Berichtsjahr 146 580 Pfund = 648 386 M. Dagegen betrug der Umsatz im Jahre vordem 126 344 Pfund = 559 469 M, so daß ein Mehrumsatz von 20 236 Pfund = 88 917 M erzielt werden konnte.

Normal-Unfallverhütungsvorschriften für die Spezialmaschinen des Tabakgewerbes

Vom 11. April 1931

§ 1. Reißmaschine

1. Einfüll- und Einlauföffnungen für Reißmaschinen müssen durch Schutzrichter, Schutzroste oder durch ähnliche Einrichtungen so gesichert sein, daß die gefährlichen Stellen nicht berührt werden können. Ueber den Zuführtrichter muß vor den Einzugsrollen eine Schutzvorrichtung, z. B. Schutzwalze, Abdeckung, angebracht sein, die verhindert, daß die Finger von den Einzugsrollen erfasst werden.

2. Die Trommel ist an den Seiten und am Umfange zu verkleiden. Ist die Haube aufklappbar, muß sie so gesichert sein, daß sie nur bei Stillstand der Maschine hochgehoben und die Maschine nur angelassen werden kann, wenn die Haube geschlossen ist.

3. Zum Nachstoßen und Nachhelfen bei der Materialaufgabe sowie zum Entfernen von Material aus den Walzen sind geeignete Werkzeuge, z. B. Krücken, Stäbe, Haken, bereitzuhalten und zu benutzen. Sie sind an der Maschine durch Kette zu befestigen.

§ 2. Zigarettenmaschine

1. Der Messerapparat muß durch einen geschlossenen Schutzkasten so gesichert sein, daß der Schutzkasten nur bei Stillstand der Maschine geöffnet und die Maschine nur angelassen werden kann, wenn der Schutzkasten geschlossen ist.

2. Vor der Reinigung des Inneren ist das Messer zu entfernen.

3. Das Beigeben von Tabakresten von Hand in die Stachelwalzen ist verboten.

4. Zum Besteigen des Podestes ist an der Maschine ein Handgriff anzubringen.

5. Festgeklemmte Zigaretten am Abwurf dürfen beim Gang der Maschine nicht entfernt werden.

§ 3. Rößl-, Rühl-, Sieb-, Milchmaschine

1. Die Laufrollen der Trommel müssen durch ein sich eng an den unteren Rand der Trommel anschließendes Abfallblech, das auch die Quetschstelle zwischen Laufrolle und Lauftring abdeckt, verkleidet sein.

2. Tabak darf aus der Maschine während des Ganges nur unter Benutzung geeigneter Geräte herausgeholt werden.

§ 4. Rippenwalze

1. Rippenwalzen müssen so eingerichtet sein, daß man von keiner Seite mit den Fingern bis zum Walzeneingriff gelangen kann (Schutzrichter, Schutzroste, Einlegetische mit Zuführungsgurt). Das Nachschieben des Materials mit den Händen ist verboten.

2. Zum Nachstoßen und Nachhelfen bei der Materialaufgabe sowie zum Entfernen von Material aus den Walzen sind geeignete Werkzeuge, z. B. Krücken, Stäbe, Haken, bereitzuhalten und zu benutzen. Sie sind an der Maschine durch Kette zu befestigen.

§ 5. Zerkleinerungsmaschine

1. Mühlen, Stampfwerke und sonstige Zerkleinerungsmaschinen müssen so geschützt sein, daß die Finger von den Zerkleinerungsvorrichtungen nicht erfasst werden können.

2. Vor jeder Arbeit am Rüssel der Stampfwerke muß der Stempel erst niedergestellt und festgeschnallt werden. Das Hineingreifen in den Rüssel, während der Stempel arbeitet, ist verboten.

§ 6. Paketiermaschine

1. Paketiermaschinen müssen so geschützt sein, daß die Hande nicht zwischen Druckstempel und Form geraten können, oder es ist eine selbsttätig wirkende Schaltvorrichtung vorzusehen, die bei Berührung die Maschine sofort stillsetzt.

2. Besonders ist die Rundpaketiermaschine (Revolvermaschine) mit einer selbsttätigen Schutzvorrichtung, z. B. Schutzblech, Schutzgitter, Handabweiser, selbsttätiger Faltapparat, selbsttätiger Ausrückvorrichtung, zu versehen, die das Nachgreifen zwischen Druckstempel und Form verhindert.

3. Der Auswerfer muß so arbeiten, daß er das fertige Paket selbsttätig aus der Form wirft, ein Abnehmen von Hand ist unzulässig. Der leere Trichter darf erst dann mit der Hand abgenommen werden, wenn ihn der Abheber aus dem Bereich der beweglichen Teile entfernt hat.

4. Festgeklemmtes Material darf nicht bei laufender Maschine entfernt werden.

§ 7. Tabakmesser-schleifmaschinen

Tabakmesser-schleifmaschinen müssen eine Schutzstange haben, die verhindert, daß der Arbeiter auf den Schlitzen der Maschine fallen kann.

§ 8. Tabakschneidemaschinen

Tabakmessergabeln müssen geschlossen sein, um das Herausfallen des Messers zu verhindern.

Erwiderung

Die christliche „Tabakarbeiter-Zeitung“ kann sich immer noch nicht damit abfinden, daß ich das frühere Mitglied ihrer Organisation Alber bei den Veröffentlichungen aus meiner Gauleiter-tätigkeit ins rechte Licht gerückt habe. Durch eine Aneinanderreihung von Daten und Fragen versucht sie den Anschein zu erwecken, als wenn im Gegensatz zu meiner Darstellung kein Rind so rein wäre, wie gerade Alber. Um Legendenbildungen vorzubeugen und Gedächtnisfehler — die nach einer Reihe von Jahren leicht unterlaufen können — auszuschließen, habe ich alle noch vorhandenen und mir zugänglichen Akten in Sachen Alber genau durchgesehen und bin dabei zu folgenden Feststellungen gekommen:

Am 20. April 1907 kam es in Schwerin a. d. W. zu einem Kampf mit Arbeitseinstellung, der am 8. Juli des gleichen Jahres mit Erfolg beendet werden konnte. Kassierer der dortigen Zahlstelle unseres Verbandes war damals Alber, der zu Beginn des Jahres 1910 den Versuch machte, in Schwerin a. d. W. eine Lokalorganisation ins Leben zu rufen. Die Einladung, worauf Alber am 4. Februar 1910 eine Mitgliederversammlung einberuft, liegt noch vor. Daraufhin beschloß der Vorstand des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes in seiner Sitzung vom 28. Februar 1910, Alber auszuschließen. Im „Tabak-Arbeiter“ Nr. 11 vom 13. März 1910 ist dann auch der Ausschluß des Zigarrenmachers Karl Alber aus Schwerin a. d. W., aufgenommen am 16. September 1899, nach § 15 des Statuts bekanntgegeben worden.

Inzwischen war, durch bestimmte Dinge veranlaßt, die Streikabrechnung aus dem Jahre 1907 noch einmal nachgeprüft worden, und zwar Ende 1909 oder Anfang 1910. Dabei stellte

heraus, daß Alber für Saalmiete 3 M ausgegeben, aber 47 M verbucht hatte. Also ein glatter Betrug. In seiner Sitzung vom 29. März 1910 beschloß der Vorstand des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, durch mich gegen Alber Strafantrag zu stellen, nachdem verschiedene Bemühungen, die unterschlagene Summe zurückzuerhalten, fehlgeschlagen waren, trotzdem Alber die Rückzahlung versprochen hatte. Vor Gericht stellte Alber die Anzeige dann als einen Kackeakt hin, weil er dem christlichen Tabakarbeiter-Verband, womit er wohl die von ihm propagierte Lokalorganisation meinte, beigetreten sei und erzielte damit seine Freisprechung.

So der Sachverhalt, der durch noch soviel Druckerfchwärze der christlichen „Tabakarbeiter-Zeitung“ nicht aus der Welt geschafft werden kann.

Max Clement

Gau- und Zahlstellenberichte

Goldberg. Am 9. Mai fand in Goldberg „Zum deutschen Hause“ eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt, die sich in der Hauptsache mit der neuen Regelung der Zigarillosarbeiten beschäftigte. Gauleiter Kollege Langner berichtete über die Verhandlung mit dem Vertreter der Firma Herr Staude und erklärte, daß die Firma sich bereit erklärt habe, den Zigarillosrollern in Zukunft pro 1000 7 M zu zahlen, die bisher zu wenig gezahlten Löhne werden den Arbeitern nachgezahlt. Nur über eine Sorte konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Sollte wider Erwarten die Firma nicht bereit sein, den Arbeitern entgegenzukommen, so wird die Angelegenheit dem Bezirkschiedsgericht zur Entscheidung überreicht werden. Der Betriebsratsvorsitzende Kollege Stephan berichtete über die Schwierigkeiten, die ihm von der Firma bereitet werden. Kollege Langner richtete die Bitte an die Kollegenschaft, alles daranzusetzen, damit jeder im Betriebe Beschäftigte der Organisation zugeführt wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach will man ober-schlechte Methoden in Goldberg einführen. Unter Verschiedenes wurde auf die Wahl zum Internationalen Tabakarbeiterkongreß und zum Gewerkschaftskongreß hingewiesen und beschlossen, Gauleiter Kollegen Langner (Breslau) zum Gewerkschafts- und Gauleiter Kollegen Clement zum Internationalen Tabakarbeiterkongreß als Kandidaten aufzustellen.

Heilbronn. Am 7. Mai fand im „Halbmond“ eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Gauleiter Kollege Klein referierte eingehend über die Wirtschaftslage im allgemeinen sowie über die Lage in der deutschen Tabakindustrie und den neuen Lohntarif für die Zigarrenherstellung. In der Diskussion sprachen die Kollegen Trumpp, Kurz, Neudig, Bräunig, Palmer und Hartmann, welche mit Entrüstung den Lohnabbau verurteilten. Am Schluß der Aussprache wiesen die Kollegen Dössel und Klein die falschen Anschuldigungen gegen die Organisationsvertreter mit aller Entschiedenheit zurück. Folgende Entschlieung wurde gegen eine Stimme angenommen: „Die heutige Mitgliederversammlung von Heilbronn und Umgebung nimmt Kenntnis von den stattgefundenen Lohntarifverhandlungen in Hamburg, bedauert außerordentlich den Abschluß, welcher eine wesentliche Verschlechterung der Lebenslage der deutschen Zigarrenarbeiterschaft bedeutet. Aber auch die eingeschlagene Taktik unserer Organisationsvertreter muß als die nicht richtige bezeichnet werden. Durch die allgemeine Umstellung auf leichtere und kleine Fassons, welche einen ganz erheblichen Lohnausfall schon brachte, hätte ein nochmaliger Lohnraub abgewehrt werden müssen.“ Sodann wurde beschlossen, das Jubiläum der Zahlstelle Heidenheim am 6. Juli gemeinschaftlich zu besuchen, in den einzelnen Betrieben sollen Einzelschleusen aufgelegt werden. Zum Schluß richtete der Vorsitzende noch ernste Worte an die Mitglieder, dem Verband trotz der schweren Zeit die Treue zu wahren, denn nur durch eine geschlossene Organisation können wir vorwärtskommen.

Regensburg. Am 29. April fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Gauleiter Kollege Klein referierte über die Lage in der Tabakindustrie und die allgemeine Wirtschaftslage. Die schlechte Konjunktur in der Tabakindustrie ist fast ausschließlich auf die enorme Steuererhöhung zurückzuführen. Die Schnupftabakindustrie wurde von dieser Krise am wenigsten betroffen. Die große Arbeitslosigkeit verurteilten die Arbeitgeber bei den jüngsten Lohnabbauverhandlungen besonders auszunutzen, was ihnen jedoch durch den energischen Widerstand des Verbandes nicht in dem geplanten Ausmaße gelang. Redner forderte die Versammelten auf, nicht zu erlahmen, sondern die gegenwärtige Zeit auszunutzen, den Verband auszubauen, um bei gehobener Wirtschaftskonjunktur die Lage der Tabakarbeiter zu verbessern. Kollege Greiner dankte dem Referenten für seine interessanten Ausführungen und erstattete Bericht über die letzten Lohnverhandlungen. Hierauf schloß er die gut verlaufene Versammlung.

Delegiertenwahlen

zum Internationalen Tabakarbeiterkongreß und zum Gewerkschaftskongreß

Am 17. August 1931 beginnt in Stockholm der 13. Kongreß des Internationalen Tabakarbeiter-Verbandes und am 31. August 1931 in Frankfurt a. M. der 14. Kongreß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Zu beiden Kongressen wählt der Deutsche Tabakarbeiter-Verband je 5 Delegierte, von denen der Verbandsvorstand jedesmal einen Delegierten wählt, während die übrigen 4 Delegierten jedesmal von den Verbandsmitgliedern gewählt werden.

Zur Wahl der von den Verbandsmitgliedern zu wählenden Delegierten hat der Verbandsvorstand die nachstehenden vier Wahlkreise bestimmt:

1. Wahlkreis: Gau 1 (Hamburg) und 3 (Herford)
2. Wahlkreis: Gau 2 (Nordhausen) und 9 (Berlin)
3. Wahlkreis: Gau 4 (Frankfurt), 5 (Heidelberg) und 6 (Offenburg)
4. Wahlkreis: Gau 7 (Dresden) und 8 (Breslau).

Die Aufstellung der Kandidaten hat in einer Mitgliederversammlung zu erfolgen. Aufgestellt als Kandidaten können nur Mitglieder des Verbandes werden, die ihre Verbandspflichten erfüllt haben.

Die Zahlstellenverwaltung ist verpflichtet, Namen und Adressen der vorgeschlagenen Kandidaten dem

Verbandsvorstand, Bremen, An der Weide 20 II spätestens bis zum 23. Mai 1931 mitzuteilen. Bei jedem Kandidaten ist anzugeben, ob er für die Wahl zum Internationalen Tabakarbeiter-Kongreß oder für die Wahl zum Gewerkschaftskongreß in Vorschlag gebracht wird.

Die Namen aller rechtzeitig vorgeschlagenen Kandidaten werden in Nummer 22 des „Tabak-Arbeiter“ bekanntgegeben. Andere Kandidaten sind nicht wählbar.

Die Wahl findet in der Woche vom 7. bis zum 13. Juni 1931 statt. Wahlprotokolle, Wählerlisten und abgegebene Stimmzettel sind bis zum 16. Juni 1931 an den Vorsitzenden der Zentral-Wahlprüfungskommission, den Kollegen

Wilhelm Wiemken, Bremen, An der Weide 20 I abzusenden.

Im übrigen sind die Bestimmungen der dem Statut angefügten Wahlordnung zu beachten, die in der Mainummer der „Vertrauensperson“ zum Ausdruck gebracht wird.

Bremen, den 4. Mai 1931

Der Verbandsvorstand
J. A. Ferdinand Hufung

Bekanntmachungen

Am 16. Mai ist der 20. Wochenbeitrag fällig

Folgende Gelder sind eingegangen:

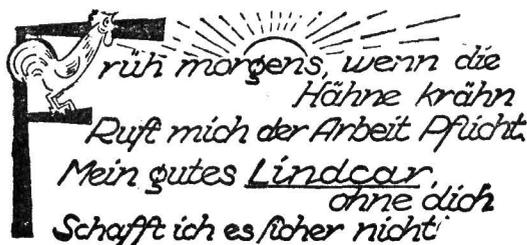
25. April. Hamburg 400.—
30. Brotterode 129.80, Treffurt 66.60.
2. Mai. Altlufheim 200.—, Andernach 40.—, Guben 30.—, Leipzig 500.—, Osnabrück 200.—, Rülzheim 71.10, Uetersen 60.—
4. Heidenheim 45.20, Hedenheim 500.—, Baden-Baden 1000.—, Oberode 71.75, Hannover 1200.—, Dresden 4000.—, Heil.-Oldendorf 14.70, Ulm 100.—, Wansen 200.—
5. Sontra 140.—, Duderstadt 29.80, Koblenz 43.95, Nordhausen 600.—
6. Vorsch 100.—, Nörsterleben 250.—, Baugen 190.—, Heidenheim 200.—, Schönberg 250.—
7. Bremen 700.—, Bruchsal 440.—, Darmstadt 38.47, Frankfurt a. M. 100.—, Lampertheim 200.—, Magdeburg 400.—
8. Goldenstedt 58.50, Nordhausen 200.—, Dingelstädt 100.—
9. Gießen 300.—

Bremen, den 12. Mai 1931.

J. Krohn.

Ausgeschlossen nach § 14 des Statuts wurden:

- Hilfsarbeiter Josef Seidenschwang in München, eingetr. 8. 6. 28
Hilfsarbeiter Georg Stedele in München, eingetr. 15. 3. 25
Paderin Dora Hösl in München, eingetr. 29. 10. 27
Paderin Margarete Ziegler in München, eingetr. 28. 3. 28
Tabaklöserin Marie Thoma in München, eingetr. 1. 12. 18
Tabaklöserin Centa Schütz in München, eingetr. 21. 11. 27.



Gebt ausgelesene
„Tabak-Arbeiter“
an unorganisierte Kollegen
und Kolleginnen weiter!

Gummiwaren Hygien. Artikel. Preisl. T 2 gratis. „Medicus“
Berlin SW 68, Alte Jacobstraße 8

Ausschußsitzung des IOB. in Madrid

Die Ausschußsitzung, die in dem von der spanischen Regierung dem IOB. zur Verfügung gestellten prachtvollen Senatsgebäude in Madrid stattfand, wurde am Montag, 27. April, vom Vorsitzenden des IOB., Genossen W. Citrine, eröffnet. In seiner Eröffnungsrede begrüßte Citrine zunächst das neue Spanien, das aus der bisherigen Diktatur und Unterdrückung hervorgegangen ist. Die Geschichte beweist aufs neue, daß sich ein Volk nicht dauernd seiner Freiheiten berauben läßt. In dieser Zeit der Reaktion und des Faschismus ist die politische Umwälzung in Spanien doppelt erfreulich und wird dazu beitragen, den Kampf der internationalen Arbeiterbewegung gegen die Mächte der Reaktion und des Krieges erfolgreicher zu gestalten. Insbesondere beglückwünschte Genosse Citrine die spanische Arbeiterbewegung und ihre Führer und wies auf die bedeutungsvolle Rolle hin, die die Gewerkschaften unter der überlegenen Leitung Caballeros bei den Ereignissen spielten. Er gab schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß es der spanischen Arbeiterbewegung gelingen möge, nicht nur die Republik zu erhalten, sondern auch die Reformen durchzuführen, die die arbeitende Bevölkerung in Stadt und Land benötigt.

Begrüßungsreden wurden hierauf gehalten von den spanischen Regierungsmitgliedern Genossen Caballero und Prieto, dem Bürgermeister der Stadt Madrid, Pedro Rico, sowie von den Vertretern der spanischen Gewerkschaftsbewegung, der Sozialistischen Partei und der SAJ. Von der Rede Caballeros ist besonders die Feststellung zu erwähnen, daß die provisorische Regierung den 1. Mai zum gesetzlichen Feiertag erklären und die Washingtoner Konvention ohne irgendwelche Vorbehalte ratifizieren wird. Diese Tat soll ein Symbol für den Willen der neuen Regierung sein, grundlegende Reformen auf dem Gebiete der Sozialpolitik durchzuführen. Als nächster Schritt sind Maßnahmen zugunsten des in Spanien so hart bedrängten Landarbeiterproletariats vorgesehen.

Der dem Ausschuß unterbreitete gedruckte

Tätigkeitsbericht des Vorstandes

wurde von Generalsekretär Schevenels noch mündlich erläutert. Er verwies insbesondere auf die im letzten Jahre entfaltete rege Tätigkeit auf dem Gebiete der Wirtschaftskrise und Abrüstung hin. Trotz der überall herrschenden großen Arbeitslosigkeit ist es fast in allen Ländern gelungen, den bisherigen Mitgliederbestand aufrechtzuerhalten. Zum Schluß gab Schevenels eine Uebersicht der besonderen Bestrebungen des IOB. auf dem Balkan und innerhalb des Vier-Länder-Komitees. Er brachte bei dieser Gelegenheit das Bedauern der Ausschußmitglieder über die Erkrankung des Genossen Sassenbach zum

Ausdruck. Der Ausschuß beschloß, dem Genossen Sassenbach, dem damit die Gelegenheit genommen war, von den Ausschußmitgliedern persönlich Abschied zu nehmen und den in seine letzte Amtsperiode als Generalsekretär entfallenden Tätigkeitsbericht einzuleiten, schriftlich für seine Wirksamkeit im IOB. und der Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen zu danken. In der sich dem Tätigkeitsbericht anschließenden Debatte dankten Zulaowski (Polen) und Buzzi (Italien) dem IOB. und den angeschlossenen Landeszentralen für die moralische und praktische Unterstützung, die ihnen zuteil wurde. Sodann wurde der Bericht einstimmig genehmigt. Ueber die Vorschläge der beiden Internationalen betreffend Maßnahmen und Richtlinien im Kampfe gegen die

Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit

referierte Leipart, der eine gründliche Analyse der Ursachen und Auswirkungen der Wirtschaftskrise sowie eine Uebersicht der bisherigen Arbeit auf diesem Gebiet gab und die Richtlinien für die zukünftige Tätigkeit aufzeichnete. Falls der gegenwärtigen Krise ernsthaft entgegengewirkt werden soll, ist es höchste Zeit, daß der von den beiden Arbeiter-Internationalen vorgzeichnete Weg beschritten wird. Zum Schluß erfuhrte Leipart den Ausschuß, der von der gemeinsamen Kommission aufgestellten Forderung betreffend die 40stündige Arbeitswoche zuzustimmen, womit der diesbezügliche Beschluß des Stockholmer Kongresses, der der Forderung der 44-Stunden-Woche galt, überholt ist. Nach einer regen Debatte stimmte der Ausschuß diesem Antrage zu.

Ueber die Bestrebungen der internationalen Arbeiterbewegung auf dem Gebiete der

Abrüstung

referierte Jouhau. Er gab eine Darstellung der bisherigen Tätigkeit auf diesem Gebiete und betonte, daß es jetzt vor allem darauf ankomme, vor Abhaltung der geplanten internationalen Abrüstungskonferenz den größten Druck auf die betreffenden Regierungen auszuüben, damit sich diese durch ihre Vertreter auf dieser Konferenz für eine wirkliche Abrüstung einsetzen. In diesem Sinne stimmte der Ausschuß den Ausführungen Jouhau zu.

Das Aktionsprogramm für das Jahr 1931/32

wurde von Generalsekretär Schevenels unterbreitet. Im Jahre 1931/32 soll sich die Wirksamkeit des IOB. hauptsächlich auf folgende Gebiete erstrecken: Wirtschaftsfragen, Fragen der Sozialpolitik und der Arbeiterbildung, Kampf gegen Krieg und Faschismus, Aktion zugunsten der Abrüstung, Erweiterung des Einflusses des IOB., Werbung neuer Mitglieder und gewerk-

Im letzten Wagen

Von
Leonhard
Frank

(Fortsetzung)

Das Gesicht der Schwangeren war grün geworden. Die Wehen hatten begonnen.

Auf ihrer Schulter lag noch von früher die Hand, die sich vom Arme des Bankiers getrennt zu haben, losgelöst und selbständig auf der Frauenschulter zu liegen schien; denn der Bankier glockte auf die Station, wo der Zug eben und immer wieder eben ordnungsgemäß einlief.

Die Waldschule für Arbeiterkinder werde er finanzieren. Das war ein Gelübde.

Jeder tat sein Gelübde. Jeder hatte sein Gelübde schon getan und wiederholt und vergrößert.

Der Arbeiter hatte zeitweilig gearbeitet, um essen, und gegessen, um arbeiten zu können.

Die Mutter bleicht für die Herrschaft Wäsche auf dem Rasen. Die Herrschaftsköchin schenkt dem fünfjährigen Söhnchen der Wäscherin, das dabei hockt, ein Stück frisches, weißes Brot, dick mit Butter bestrichen. Immer wieder taucht dieses schönste Kindheitserlebnis auf: Wäsche weiß, Brot weiß, Butter weiß, Sonne scheint. Immer wieder. Und verfliegt. Schneller noch, als der Wagen talwärts stürzt.

Flog etwas nach rückwärts: Das war ein Bahnhof? Almhütte?, eine Station? gewesen.

Grüne Matten, Felsen. Weißer Wasserfall. Ein Sießbach. Mit noch verstärktem Knallen über eine kleine Eisenbrücke. Wald. Noch eine Brücke. Grüne Matten. Gelb: Gruppe weidender Rüh gewesen.

Dem Tempo eines Zuges kann jede Melodie untergelegt werden; für das Tempo dieses Geschosses gab es keine Schienenverbindungen, die den Grundtakt für ein Lied hätten bieten können.

Die Landschaft krachte.

Niemand mehr war in den Abteilen. Alle im Laufgang. Rannten schreiend umher. Suchten die Rettung. Nur die schmerzdurchtobte Schwangere saß, verlassen und stöhnend, halb liegend auf der Bank.

Der Arbeiter horchte noch. Er horchte auf das kreischende, rauchende Pfeifen. Dachte noch. Er dachte: der Wagen muß jeden Augenblick zu brennen beginnen. Lichterloh brennen!

Da griff der Tod in den rasenden Wagen und erdrückte die Hoffnung, die noch so groß wie das Leben und schon so winzig wie ein Staubteilchen gewesen war: der Bankier hatte mit dem inneren Blick den Viadukt gesehen.

Seine Lippen formten noch: „Der Viadukt.“ Brüllten: „Der Viadukt! Der Viadukt!“ Er fiel auf Knie und Hände, krabbelte auf allen Bieren, stieß heifere Tiereschreie aus.

Alle erblickten in einem blauen Blitze, der jede Hoffnung er-

schaftliche Propaganda. Der Redner gab abschließend der Hoffnung Ausdruck, daß es trotz der schweren Wirtschaftskrise dem IGB. möglich sein werde, seine Wirksamkeit auf den hier genannten Gebieten erfolgreich zu gestalten. Das Aktionsprogramm wurde sodann einstimmig angenommen. Einstimmige Annahmen fanden gleichfalls der Rassenbericht und der Bericht der Revisoren sowie der Vorschlagsentwurf für 1931/32.

Der Punkt:

Internationale Konventionen

Der Internationalen Arbeitskonferenz des Jahres 1931 wurde vom Genossen **Mertens** eingeleitet, der die in diesem Jahre auf der Arbeitskonferenz zu behandelnden Konventionenentwürfe und sonstigen Fragen erwähnte und die bisherigen Bestrebungen sowie die zukünftig einzunehmende Haltung der Arbeitervertreter darlegte. Bei den Besprechungen des diesjährigen Berichts des Direktors, in dem die Frage der Arbeitslosigkeit einen breiten Raum einnehmen wird, werde sich die Frage einer weiteren Verkürzung der Arbeitszeit ganz von selbst aufdrängen. Durch größere Beeinflussung ihrer Regierungen muß die Arbeiterbewegung bestrebt sein, die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit in Genf zu schaffen.

Weiter nahm der Ausschuß Stellung zur Frage einer Studienreise nach dem Fernen Osten und beauftragte den Vorstand, die nötigen Maßnahmen für die Durchführung dieser Reise zu treffen. Nach einem Bericht des Vertreters der Gewerkschaften Ägyptens, **Mohamed Ibrahim Zeit-el-Din**, über die Lage der Gewerkschaftsbewegung in diesem Lande, und die Unterdrückungsmaßnahmen der dortigen Regierung nahm die Tagung einstimmig folgende Protestresolution an:

Im Namen der 14 Millionen gewerkschaftlich organisierten Arbeiter protestiert die am 27., 28. und 29. April in Madrid abgehaltene Ausschußsitzung des IGB. aufs energischste gegen das Vorgehen der ägyptischen Regierung, die darauf aus ist, in Ägypten in willkürlichster Weise die Gewerkschaftsfreiheit zu unterdrücken.

Der Ausschuß ladet die britische Regierung und die Regierungen aller Länder, die in Ägypten ihren Einfluß geltend machen können, ein, mit Nachdruck alle Mittel einzusetzen, um die ägyptische Regierung zur Einstellung ihrer Unterdrückungsmaßnahmen und zur Wiederherstellung der den ägyptischen Arbeitern im Kampfe für ihre wirtschaftlichen Interessen gesetzlich zustehenden Gewerkschaftsfreiheit zu veranlassen.

Die ordentliche Ausschußsitzung des nächsten Jahres soll in der Schweiz abgehalten werden. Es wurde dem Vorstande überlassen, Ort und Zeit dieser Tagung festzusetzen. Mit Worten des Dankes an die spanischen Kameraden und die spanische Regierung für die erwiesene Gastfreundschaft schloß der Vorsitzende **Citrine** die Ausschußsitzung.



schlug, den in die Luft hineingebauten Viadukt, 520 Meter über der Talsohle, den tödlich engen Kreis, aus dem der rasende Wagen herauspringen mußte. Mußte!

„Der Viadukt! Viadukt!“

„Viadukt?“

Das waren die letzten Laute menschlicher Sprache, überbrüllt schon von den Schreien der Todesfurcht, für die es in keiner Sprache Worte gibt.

Die allerletzten Reste der Lebensmasken, Masken, die im Laufe des Lebens schon wieder zu Gesichtern geworden waren, fielen ab, verschwanden: Das Urgezicht erschien.

Alle preßten sich, zurückweichend vor dem Viadukt, übereinander taumelnd, wild gegeneinander kämpfend und in Todesfurcht brüllend, an die Rückwand des Wagens, um acht Meter weiter entfernt zu sein von dem Todessturze.

Auch der Offizier. Auch für ihn gab es angesichts des unabwendbar sicheren Todes Mut nicht mehr. Seine Schläfen wurden kühl, stiegen empor über die Schädeldecke.

Eine goldene Uhr mit zerrissener Kette und der Stenogrammblock des Spitzels lagen nebeneinander im Laufgang. Des Universitätsprofessors schottische Mütze lehnte gegen die Fensterwand.

Glaube, Gott, Jesus und die Mutter Gottes, deren Allmacht vom Geistlichen 40 Jahre lang verkündet worden waren, gab es nicht mehr: Die Kirche stürzte lautlos ein.

Um das Mittagbrot des armen Mannes

Die deutsche Regierung hat in ihrer Freundschaft für die Landwirtschaft zu dem zweifelhaften Mittel gegriffen, die Zölle auf Lebensmittel abermals zu erhöhen. Diese Maßnahme wurde in einer Zeit durchgeführt, wo die arbeitende Bevölkerung in Deutschland auf einem Lebensniveau steht, wie es seit den trüben Zeiten des Krieges und der Inflation nicht mehr zu verzeichnen war. Fast keine deutsche Arbeiterfamilie ist von der Arbeitslosigkeit verschont geblieben. Kurzarbeit, Lohn- und Gehaltsabzüge und viele andere Merkmale kamen hinzu, um das Leben in Deutschland unerträglich zu machen.

Man bedenke: die Zölle für Fleisch, Hülsenfrüchte und Getreide wurden erhöht. Der Zoll wurde hinaufgesetzt für lebende Schweine von 27 auf 40 *M*, Doppelzentner, für Gänse je Stück von 0,70 auf 2,10 *M*, Rindfleisch von 45 auf 55, Schweinefleisch von 45 auf 55, Hammelfleisch von 48 auf 55, Schweinespeck von 14 auf 20, Schweineschmalz von 6 auf 10, Linsen von 4 auf 6 und 8 *M*, Speisebohnen von 2,40 und 4 auf 8 *M*, Speiseerbsen von 15 auf 20, Hafer von 12 auf 16 *M* usw. Die Preise für Fleisch wurden um ein ganz gewaltiges erhöht. Der Zoll für Gänse erfährt sogar eine Verdreifachung. Machen wir uns das an einzelnen Beispielen klar, was dies bedeutet: der durchschnittliche Wert bei der Einfuhr von lebenden Schweinen und Schweinefleisch beträgt je Kilo 63 *S*. Dazu kam bisher ein Zoll von 27 *S*. Jetzt müssen 40 *S* je Kilo Zoll gezahlt werden. War früher Schweinefleisch mit 42 v. H. des Wertes durch Zoll belastet, so ist jetzt eine Belastung von 64 v. H. eingetreten. Für Futtererbsen wurde eine Zollerhöhung um das Doppelte von 4 auf 8 *S* je Kilogramm vorgenommen. Speiseerbsen werden mit einem Zoll von 20 *S* belastet gegen 15 bisher. Der Durchschnittswert der eingeführten Erbsen beträgt 20 *S* je Kilogramm. Der Zoll ist also genau so hoch wie der Wert der eingeführten Ware selbst. Es gehört keine Prophetengabe dazu, um voraussetzen zu können, daß sich die Lebenshaltung der deutschen Bevölkerung durch die Maßnahmen entsprechend verteuern wird.

Wenn sich nur die eingeführten Waren um die betreffenden Zollsätze verteuern würden, so wäre dies verhältnismäßig leicht zu ertragen. Aber es verteuert sich ja die gesamte inländische landwirtschaftliche Produktion in der gleichen Weise. Wenn an der Quelle eine solche Verteuerung wichtiger Lebensmittel stattfindet, so muß der Endverbraucher einen vielfach höheren Aufschlag zahlen. Auf die verteuerten Grundpreise kommen bei Fleisch die Aufschläge für Händler, für Großschlächter, Kleinschlächter usw. Aus alter Erfahrung wissen wir, daß die Aufschläge nach oben abgerundet werden. Eine Fleischverteuerung von 25 v. H. bei der Landwirtschaft wird eine Verteuerung für den Verbraucher von mindestens 33 v. H. ausmachen. Es ist bezeichnend, daß gerade die Lebensmittel verteuert wurden, die der arme Mann isst, wenn er für billiges Geld eine kräftige Speise haben will. In den Berliner Speisereaurants ist ein Gericht besonders beliebt: Erbsen mit Speck oder Schweinefleisch. Selbst dem Arbeitslosen oder dem gering entlohnten Arbeiter ist es möglich, sich für 50 *S* satt essen zu können. Und gerade auf diese Speise hat es die deutsche Regierung abgesehen. Der arme Mann soll nicht mehr die Möglichkeit haben, sich für 50 *S* ein

„Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt' für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Absterbens, Amen“, betete kniend der gläubige Bauer.

Die Gebärende war von der Bank herabgestürzt, bäumte sich am Boden, Beine aufgestellt. Ihre gellenden Schreie übertönten den Tumult. Sie hatte keinen Mann mehr.

Einige Male hatte der Arbeiter, der, Hände um die Rante des reparierten Fensters geklammert, sprungbereit in halber Kniebeuge stand, bemerkt, daß neben ihm das Leben um ein Leben rang.

Und als er noch einmal herum — und halb in das Abteil geschleudert wurde, tat er, aus derselben Gefühlseinfachheit heraus, die ihn veranlaßt hatte, das Fenster zu reparieren, wieder das Nächstliegende:

Kniete hin und griff zu: „Drück! So drück doch! Drück nur!“ Und er zerrte, Hand gegen ihren Brustkorb gestemmt, mit der Rechten das Kind ans Licht.

Vorbei an dem im Türrahmen halb liegenden Agitator, der beide Fäuste in die Augenhöhlen preßte; erstarrt vor Entsetzen über den sinnlosen Tod, forkelte der Staatsanwalt, mit Wucht hin- und hergeschleudert zwischen Fensterwand und Gegenwand, zu den Ungepfehten.

Der Universitätsprofessor lag auf dem Bauche, Mund am Boden, gestoßen vom Schreckkrampf.

bescheidenes Mittagessen erlauben zu können. Die Worte können nicht hart genug sein, um eine derartige Politik zu verdammen.

Zurzeit erscheinen die „Lebenserinnerungen“ von Lujo Brentano. Dieser alte Vorkämpfer für Freihandel und Sozialpolitik glaubte nicht von ihnen gehen zu können, ohne der Nachwelt und der Jugend Erinnerungen aus seinem Leben vermittelt zu haben. Brentano, der heute im 87. Lebensjahr steht, gründete mit Gleichgesinnten im Jahre 1872 den Verein für Sozialpolitik. Dieser hat Jahrzehnte hindurch, teilweise Seite an Seite mit der Arbeiterchaft, für eine vernünftige Sozialpolitik, für Freihandel usw. gestritten. Brentano ist aus diesem Verein ausgetreten, weil er die erfolgte Schwenkung desselben nicht mitmachen wollte. Seinen Austritt begründet der greise Gelehrte in seinen „Lebenserinnerungen“ ausführlich. Ueber die Zollpolitik und ihre Wirkungen schreibt er im Zusammenhang damit u. a.:

Nicht nur die Konsumenten sind es, die diese Politik ins Verderben stößt. Einen wesentlichen Posten unter den Herstellungskosten unserer Industrieprodukte machen die Arbeitslöhne aus. Sie sind ohnedies schon niedriger als die Arbeitslöhne in unseren Konkurrenzländern. Während in diesen die landwirtschaftlichen Produkte außerordentlich viel billiger sind und als Folge ihrer besseren Ernährung die Leistungsfähigkeit ihrer Arbeiter steigt, erwartet man von unseren infolge solcher Zölle unterernährten Arbeitern Leistungen, die Deutschland instand setzen, jährlich über 2 Milliarden Mark in Waren an die Siegerländer auszuführen. Wo ist der Verein für Sozialpolitik gewesen, als diese Politik, die Deutschland seinem Ruin entgegenreibt, den Widerspruch zu seinem Stuttgarter Beschluß im Parlament zur Herrschaft gelangte?

Als Brentano diese Worte niederschrieb, war der Weizen Zoll von 5 auf 7,50 M. erhöht worden. Heute beträgt er 25 M.* Er ist auf das Dreifache der Weltmarktpreise gestiegen. Ein ähnliches Verhältnis finden wir bei anderen Produkten. Brentano hat bestimmt recht, wenn er angesichts solcher Tatsachen schreibt: „Dies alles im Interesse von 17 000 Großgrundbesitzern in Ostpreußen und überschuldeten Landwirten im Süden. Sie sind gewiß zu beklagen und weitherziger Hilfe wert. Aber so groß ihre Zahl auch ist, was ist sie im Vergleich zu den Millionen, die, wenn man ihnen die unentbehrlichen Lebensmittel unerreichbar macht, zur Verzweiflung, zu Raub, Mord und Selbstmord getrieben werden!“ Diesen Worten eines in der ganzen Welt geschätzten Gelehrten braucht nichts hinzugesetzt zu werden.

Die Berliner Bäckermeister und ihre Kollegen in anderen Städten hatten vor einigen Tagen den Brotpreis um 2 S. erhöht. Kaum hatte sich die Bevölkerung damit abgefunden, so wurde sie wiederum von der Nachricht überrascht, daß ab 4. Mai eine abermalige Erhöhung um 2 S. eintreten werde. Der Reichs-

* Durch eine am 6. Mai zur Veröffentlichung gelangte Verordnung ist der Zoll für Weizen und Spelz zur Herstellung von Mehl oder Schrot für diejenigen Mühlenbetriebe, die in dem Kalendervierteljahr April-Juni 1930 ausländischen Weizen oder Spelz zu Mehl oder Schrot verarbeitet haben, in Höhe von 20 Prozent der gesamten von ihnen in dieser Zeit nachweislich zu Mehl oder Schrot vermahlenen Mengen inländischen und ausländischen Weizens und Spelzes auf 20 Reichsmark je Doppelzentner ermäßigt worden.

Auf ihn herunter zog ein langer, schaukelnder Speichelfaden aus den weit in die Wangen zurückgezerrten Mundwinkeln des Chefredakteurs, dessen verglaste Augen, wie aller Augen, der Zerschmetterung entgegenglockten.

Bahnfinnig wurde der Karussellbesitzer, dessen Karussell sich gegenwärtig in einem abgelegenen Bergdorf drehte. Kannte heraus aus dem vordersten Abteil, Laufgang durch, riß die Tür bei der Rückwand auf und sprang hinaus. Flog hinaus.

Alle Angepressten sahen, wie der Körper des Karussellbesitzers sich beim Schultergelenk vom Arme trennte, wegfaute. Erst dann, erst eine halbe Sekunde später, ließ die Hand den Türgriff los, und der Arm flog in großem Bogen in den frischgepflügten Acker, fuhr hinein und stand senkrecht, die gekrallten Finger gen Himmel gestreckt.

Die Tür, durch den Luftdruck angeschmiedet an die Außenwand, blieb geöffnet.

Grün, dunkel, sonnig, himmelblau.

Ein Sperling, der dieses bisher nie erlebte Tempo beim Ueberfliegen des Gleises außer acht gelassen hatte, sauste durch den Türschnitt herein, klatschte gegen die Füllung und tot auf den Boden.

Die Körper drängten von dem gefährlich saugenden Türschnitt weg, kämpften, Zähne gefletscht, zischend mit Fäusten und Füßen um den sichersten Platz, stürzten im Kampfe übereinander, auf Knie und Hände.

ernährungsminister versuchte die Bäcker von ihrem Vorhaben abzubringen. Diese haben sich aber nicht daran gekehrt, sondern die Brotpreiserhöhung vorgenommen. Was auch geschehen mag, der Reichs ernährungsminister, der eigentlich Minister gegen die Ernährung genannt werden müßte, erntet hier die Früchte, die er gesät hat. Wenn Getreide, Fleisch, Hülsenfrüchte usw. andauernd verteuert werden, dann muß sich das schließlich in der gewaltigen Verteuerung der Lebenshaltung auswirken.

Wir gehen zweifellos einer Hungersnot entgegen. Selbst die „Kölnische Zeitung“, die der Volkspartei nahesteht, spricht folgende Mahnung aus: „Bei allem Verständnis für die Not der Landwirtschaft geht es nicht an, daß der auf Lohn und Gehalt angewiesene Teil der Bevölkerung von zwei Seiten in die Zange genommen wird, daß auf der einen Seite die Einnahmen beschnitten werden und daß auf der anderen Seite die Lebenshaltungskosten wieder steigen.“ In der Tat wird der größte Teil der deutschen Bevölkerung in immer schärferem Maße von zwei Seiten in die Zange genommen. Die zur Verfügung stehenden Mittel werden durch Lohnraub, Verminderung der Unterstützungsätze und Gehaltsabbau beschnitten, während auf der anderen Seite durch gesetzliche Maßnahmen die Lebensmittel verteuert werden. Es ist nicht zu erwarten, daß selbst der geduldigste Teil der deutschen Bevölkerung eine solche Strangulierung auf die Dauer ruhig hinnehmen wird. Die Gemerkschaften lehnen jedenfalls die Verantwortung für eine derartige Politik entschieden ab. Die Arbeiterschaft ruft laut und deutlich: Es ist des grausamen Spiels genug! Hoffentlich findet man an höheren Stellen dafür Verständnis, daß es ein Stück aus dem Tollhaus ist, die deutsche Bevölkerung der Hungersnot entgegenzutreiben, wenn die Lebensmittelspeicher der Welt bis zum Bersten gefüllt sind.

Erster Ausgang

Sicherlich zählt der erste Ausgang nach längerer Krankheit zu den großen Ereignissen unseres Lebens; er ist das Tor, durch welches man in die selige Zeit der Gesundheit, des größten Glückes auf Erden, eintritt. Vorfreude, in die sich eine kleine Dosis Vorangst mischt, beherrscht die letzten Tage, gespannt verfolgt man die Wetterprognose. Sind alle Voraussetzungen erfüllt, ist Wettergunst mit günstigem Befinden zusammengetroffen, so legt man, etwas erregt, die ungewohnte Straßenkleidung an. Zögernd an der Haustür stehen bleibend, blickt man mißtrauisch die weiße Straßenfläche entlang, die uns anfangs noch fremd und feindlich erscheint; tief atmend saßt man endlich Mut, das große Abenteuer, den 10-Minuten-Spaziergang, zu bestehen. Man magt den ersten Schritt — sieht sich erwartungsvoll um. Dieser große Augenblick kann doch nicht ganz sang- und klanglos vorübergehen, irgend etwas muß doch geschehen! Nichts, gar nichts geschieht — selbst drüben am Baum der Bulli schaut nicht her. Noch ein zweiter Schritt, ein dritter — es gelingt; man kann wieder gehen, genau wie alle Menschen und fühlt sich hierdurch eingereiht in die Gemeinschaft der Gesunden. Wie beglückend es ist, nicht mehr der Bemitleidete, für nicht voll Angesehene zu sein, dem der Besucher gnädigst allwöchentlich einige Brosamen seiner Zeit hinwirft, kann nur derjenige ermessen,

Sie erhoben sich nicht mehr in Menschenstellung.

Auf der Bank die Mutter, entblößten, blutigen Schoßes, in den Händen das stille Kind, das die Lippen und die blutigen Fingerchen bewegte. In rasendem Tempo durch die Landschaft getragen. Kniete neben dem Schmuckköffchen, den verstreut umherliegenden Brillantringen und der Perlenkette der Arbeiter im Blut. Und die Entblößte schämte sich nicht. Denn im Angesicht des Todes oder des Lebens schämt der Mensch sich nicht.

Plötzlich erkannte der Agitator in dem in heller Ferne sichtbar werdenden schwarzen Bleistifttrich, der sich in wenigen Sekunden zu einem wagerecht liegenden, langsam sich bewegenden Spazierstocke vergrößerte, einen Eisenbahnzug; den mit Stammholz beladenen Güterzug, der vor Abgang des Personenzuges aus der Kurortstation abgelassen worden war.

Der Staatsanwalt, den ein rätselhaftes Gefühl verhindert hatte, sich an dem Kampfe um den besten Platz zu beteiligen, blickte, als habe er während des Versinkens in die Todesfurcht plötzlich einen Halt in sich gefunden, in die Vergangenheit zurück und riß, verklärten Gesichtes, den Jüngling, den er sah, leidhaftig sah, an die Brust und hielt ihn fest an sich gepreßt, bis der Jüngling ganz eingegangen war in den Vierunddreißigjährigen und er ihn in sich trug als Talisman auf Lebenszeit.

Als gäbe es eine Seligkeit, die selbst von der Gewißheit des sicheren Todes nicht beschattet werden könnte, blickte die Entbundene den Arbeiter an.

der dieses an sich selbst erfahren hat. — Durchdrungen von der Bedeutung des Augenblicks, erwartet man von jedem die jener Leistung gebührende Würdigung. Die Freude am bloßen Da-sein lebt wieder auf, ein Gefühl, welches der Alltag durch nichtige, erst in Krankheitstagen als solche erkannte Sorgen in uns erstickt. — Der Genesende gleicht hierin dem Kinde, das, sich seines Lebens freudig, den Vorübergehenden freundlich anlächelt und nicht versteht, daß der andere dieses unerwidert und unbeachtet lassen kann.

Solch erster Ausgang nach dem Kranksein ähnelt einem ersten Spaziergang am Reiseziel, auf dem uns alles, was wir sehen, noch überraschendes Neuland ist; den Reiz der Neuheit verlierend, wird es durch Gewöhnung zur Selbstverständlichkeit und schließlich gar oft zum Ueberdruß!

Durch diesen kurzen Spaziergang, wochenlanger Klausur der vier Wände entronnen, erscheint uns jetzt belanglos, was dort wichtig. Der unbestechliche Fiebermesser, bislang unser aufrichtigster Freund, die Tropfen und Pulver nötigen uns nunmehr nur mitleidiges Achselzucken ab.

Nie bisher nahm man solches Interesse an den Vorgängen in der von Kindheit an bekannten Nachbarschaft oder dachte gar der Schicksale, die sich hinter den mit weißen Gardinen geschmückten Fenstern abspielen mochten.

Wie bestinnlich wird doch der Mensch durch solches von Krankheit erzwungenes Abgeschlossensein von der Umwelt; unser Ich, sonst durch den Lärm des Tages zum Schweigen gebracht, meldet sich leise zum Wort, wir lauschen ihm, überrascht, wieviel es uns zu sagen hat. Sollte uns dieses nicht die Notwendigkeit lehren, auch in gesunden Tagen einige Zeit der ruhigen Selbstbetrachtung zu widmen? —

Knospende Sträucher in den Vorgärten sind dem Genesenden ein beglückendes Wunder! Auch in ihm ist Frühling, Kreisen frischer Kräfte — Auferstehen der Lebenskraft! Die Welt gehört ihm wieder — und er ihr! Olga Misch.

Schon das Kind muß Fisch essen

Darüber sind sich ja die Gelehrten inzwischen glücklich einig geworden, daß Fischfleisch eine hervorragend gute und bekömmliche Eiweißquelle ist. Immer mehr auch geht der Widerstand der Hausfrau gegen das öftere Erscheinen von Fischgerichten bei der täglichen Hauptmahlzeit zurück. Aber immer noch besteht vielfach das Vorurteil, man dürfe Kindern, insbesondere Kleinkindern, die schon ganz hübsch ihre Fleischportion zu verzehren verstehen, Fisch nicht vorsetzen. Insbesondere wird geltend gemacht, das Kind verstehe sich noch nicht mit den Gräten abzufinden. Man befürchtet ein Verschlucken von Gräten und dadurch Verletzungen im Schlund, Speiseröhre usw.

Nichts aber ist unbegründeter als diese Befürchtungen, wenn nur die Auswahl der Fischkost für das Kind entsprechend getroffen wird. Die größeren Seefische insbesondere erscheinen im Kleinhandel sogar in weitgehend oder völlig entgrätetem Zustande als Fischkoteletts und als Fischfilet. Es ist somit die leichte Möglichkeit vorhanden, auch dem Kleinkind das zarte Fleisch des Kabeljaus, des Schellfisches, des Seelachses in ganzlich grätenfreier Form vorzusetzen. Dadurch wird das Kind ein-

plötzlich hielt sie ein sonderbares Musikinstrument in den Händen. Es wird finster. Nie vernommene, leise, wunderbare Musik ertönt: Der Tod — ein kleines Männchen in langem Gewande — tritt ein, schnell und lautlos in die Zimmermitte. „Der Tod?“ Dann fiel, wie auf der Bühne, der Vorhang. Die Entbundene war bewußtlos geworden.

Das Gehirn des Agitators arbeitete wieder: „Wenn der Zug schneller fahren, wenn er fliegen würde! . . . Wenn der Lokomotivführer nicht Voll dampf gibt, zerschellen wir.“ Und er brüllt durch das offene Türfenster in der Stirnwand.

Plötzlich endet jedes Geräusch. Das Pfeifen der heißgelaufenen Achse endet. Der Wagen schwebte, sauste durch die Luft, lautlos. Totenstille. In die hinein die Todesschreie tönten. Schwebte noch immer. Schon leblose Menschengenossen glotzten auf den blutigen Brei aus Holz, Gliedern, Eisen, Knochen, Fleisch.

Der Wagen knallte noch einmal wieder auf die Schienen zurück.

„Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt' für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Absterbens. Amen.“

Und der Agitator brüllte wieder durch das offene Stirnfenster. Die Brülltöne prallten gegen die Luftwand, wurden zurückgeschlagen in den Wagen.

Der Lokomotivführer hörte nicht. Alle Bremsen des Holzuges knirschten. Die Tabakspitze im Munde, die nackten Unter-

mal frühzeitig an Fischgenuß überhaupt gewöhnt, dann aber wird ihm tierisches Eiweiß in besonders leichtverdaulicher Form geboten und schließlich ihm eine Nahrung zugeführt, die gegenüber anderen Nahrungsmitteln stets besonders reich ist an gerade für den kindlichen Körper in erster Linie notwendigen und wohltätigen Vitaminen. Nicht zu unterschätzen dürfte auch sein, daß der Preis des hier in Betracht kommenden Seefischfleisches stets recht erheblich niedriger ist als des schieren Warmblüterfleisches von gleichem Eiweißgehalt.

Wer also gleicherweise seinen Kindern wie seinem Geldbeutel wohl tun will, der setze ihnen öfter als bisher Seefischgerichte vor. Seefisch im Frühjahr unter Beigabe frischer, zarter Gemüse ist eine geradezu ideale Kindernahrung, und es soll sogar Erwachsene geben, die die Vorzüge solcher Kindernahrung auch für ihre eigene Person durchaus zu schätzen wissen.

Die Frau in der Erwerbslosenfamilie

Die Frau übernimmt bei der Ueberwindung der Arbeitslosigkeit eine wichtige Rolle. Von dem Volkseinkommen gehen 60 v. H. durch die Ladentür, werden also von der Frau verwaltet und verbraucht. Wenn nun Millionen Familienväter von Unterstützungen leben müssen, d. h. ein wesentlich geringeres Einkommen beziehen, dann ist es in erster Linie die Frau, die von diesem Unglück betroffen wird. Sie muß mit den geringen Mitteln die Familie ernähren, den Haushalt in Ordnung halten und die Kinder erziehen. In der „Frankfurter Zeitung“ wurden Beobachtungen eines Arztes über die Wirkungen der Arbeitslosigkeit veröffentlicht. Ueber die Aufgaben der Frau lesen wir in dem Bericht folgendes:

Die wirtschaftliche Stütze der Erwerbslosenfamilie ist die Frau. Von ihrer Arbeitskraft hängt es ab, wieviel von der Einkommensbeschränkung durch vermehrten Fleiß ersetzt werden kann. Ist in einer Dauererwerbslosenfamilie die Wohnung sauber gehalten, die Kinder ordentlich und rein, dann weiß ich, die Frau sitzt bis in die Nacht hinein und arbeitet, oft noch neben Stundenstellen, in denen natürlich auch nur schwere Arbeit verlangt wird. Schlimm ist es, wenn die Frau nicht sehr kräftig oder durch Krankheit, Geburten oder Fehlgeburten geschwächt ist. Das sind keine Begriffe, die bei den Unterstützungsfällen eine Rolle spielen. Und doch hängt eine einigermaßen geordnete Haushaltsführung mit den Sätzen der öffentlichen Unterstützung von der vollen Leistungsfähigkeit der Frau ab.

Ein stilles Heldentum Millionen Ungenannter, an das in der Regel nicht gedacht wird.

Billige böhmische Bettfedern!



Nur reine, gutfüllende Sorten. Ein Kilo graue, geschliss. 2.50 M, halbweiße 3 M, weiße 4 M, bessere 5 M, 6 M, daunenweiße 7 M, 8 M, beste Sorte 10 M, 12 M, weiße, ungeschlissene Runffedern 6.50 M, 7.50 M, beste Sorte 9.50 M. Versand franko, zollfrei gegen Nachnahme. — Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 245 bei Pilsen (Böhmen)

arme gemächlich auf die eiserne Seitentür gestützt, betrachtete er die vorüberziehende Landschaft.

Das Gleis sauste blitzschnell in den Wagen hinein. Zu beiden Seiten tockelten Felsvorsprünge, Telegraphenstangen, Bäume, Schuppen schiefkrachend übereinander nach rückwärts. Selbst die fernsten Gebirgsketten bewegten sich. Sichtbar drehte das Gebirge sich langsam um das winzige Geschöß herum.

Erst als der Lokomotivführer sich aufrichtete, sah er den heranlaufenden, schießenden Wagen. Noch halbkilometerweit entfernt.

Da gab es nicht zu überlegen: die Nebenlinie war nur ein-gleisig. Bremsen auf. Voll dampf.

Dennoch verringerte sich in den nächsten Sekunden die Entfernung zwischen Geschöß und Zug rapid; aber die Senkung war steil und der Holzzug um eine Großzahl schwerer als der Wagen.

So war noch nie ein Zug zu Tal geflogen.

Nach einer unermesslich langen halben Minute lagen, ein paar Wagenlängen voneinander entfernt, beide Geschöße im gleichen Tempo.

Unhörbar schlichen die Bremsen an die Räder des fliegenden Zuges heran, unmerkbar vorsichtig, wie die Hand des Taschendiebes. Dauerte lange, ehe das Fischen begann. Ganz allmählich lauter werdendes, endlich alle Zugeräusche überschreitendes, ohrenbetäubendes und zuletzt das ganze erfüllendes Knirschen: Der Zug hielt. (Fortsetzung folgt.)